

DIE FRÜHBRONZEZEITLICHE GRÄBERGRUPPE RUDELSDORF III, KG HÖRSCHING, OÖ

Von Martina Reitberger

1. Einleitung

Bereits im Jahr 1963 wurde in Rudelsdorf eine frühbronzezeitliche Gräbergruppe bestehend aus 29 z. T. zerstörten Gräbern freigelegt. Der Fundplatz wurde als Rudelsdorf III bezeichnet, da mit Rudelsdorf I und II bereits die unmittelbar in der Nähe liegenden bayerischen Gräberfelder¹ bezeichnet waren.

1964 hat Ämilian Kloiber einen kurzen Bericht über die Gräbergruppe von Rudelsdorf III publiziert.² In den folgenden Jahrzehnten haben sich Autoren in unterschiedlichen Zusammenhängen, v. a. Eugen Friedrich Mayer³ und Margarita Primas,⁴ immer wieder mit dem besonders reich ausgestatteten Grab 25 von Rudelsdorf III beschäftigt. Es sollte aber bis zum Jahr 2002 dauern, bis das Material als Ganzes, nämlich als Teil meiner Diplomarbeit⁵ bearbeitet wurde. Die Ergebnisse dieser Arbeit sollen mit diesem Artikel einem breiteren Publikum präsentiert und zugänglich gemacht werden. In der Zwischenzeit war es möglich, den Ring aus Grab 25 metallurgisch zu untersuchen, was auf Grund des besonderen Herstellungsmaterials notwendig schien und auch zu einem interessanten Ergebnis geführt hat.⁶ Alle anderen Metallobjekte werden als Kupfer/Bronze bezeichnet. Das Geschlecht der Bestattungen konnte aus mehreren Gründen nur archäologisch bestimmt werden, was grundsätzlich in der Frühbronzezeit auf Grund der vorherrschenden Bestattungssitten (bipolare, geschlechtsspezifische Orientierung und Haltung) in unserem Raum anfangs weniger problematisch schien, allerdings hat sich bei den Bestattungen in Rudelsdorf III gezeigt, dass diese Bestattungssitten nicht immer „eingehalten“ wurden. Die zentrale Frage heißt aber auch im Bezug auf die Befunde und Funde von Rudelsdorf III (wie schon beim nahe gelegenen Gräberfeld Holzleiten), welche der drei großen frühbronzezeitlichen Kulturen (Unterwölblingen, Aunjetitzer oder Straubinger) den größten Einfluss auf den Zentralraum Oberösterreichs ausgeübt hat bzw. ob und wenn ja welcher davon dieser Raum zuzuordnen ist.

¹ Beninger Eduard, Kloiber Ämilian: Oberösterreichs Bodenfunde aus bairischer und frühdeutscher Zeit. JbOÖMV 107. Linz 1962. S. 146.

² Kloiber: Rudelsdorf III. S. 153–156.

³ Mayer: Äxte und Beile. S. 94.

⁴ Primas: Bestattungssitten. S. 89.

⁵ Reitberger: Holzleiten, Rudelsdorf und Wagram. S. 67–87.

⁶ In meiner Diplomarbeit wurde der Ring nur auf Grund seiner äußeren Erscheinung aus als Silber hergestellt angesprochen.

Besonderer Dank gebührt an dieser Stelle Frau Mag. Jutta Leskovar, OÖ Landesmuseum, Abteilung Urgeschichte, die nicht nur meine Diplomarbeit in jeder Hinsicht, sondern auch das Entstehen dieses Artikels ermöglicht hat.

2. Der Fundort

Der Fundort Rudelsdorf, KG Hörsching, BH Linz-Land, liegt auf der linken Traun-Niederterrasse im Gebiet des heutigen oberösterreichischen Zentralraumes, geographisch/geologisch betrachtet handelt es sich um die sogenannte Welser Heide.

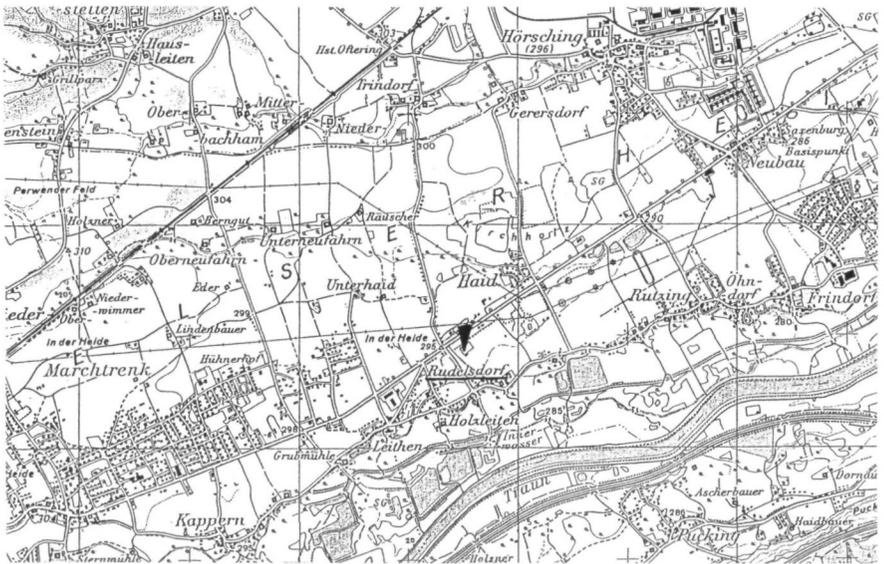


Abb. 1: Ausschnitt aus der ÖK 1:50.000, Blatt 50; Fundort und Fundstelle

Die Fundstelle Rudelsdorf III liegt im Bereich der Kreuzung Linzer Straße und Rudelsdorferstraße bzw. Fischerweg (ÖK 50, Blatt 50: 104 mm v. N. und 117 mm v. W.).

Die Welser Heide stellt v. a. im Neolithikum und in der Bronzezeit eines der bevorzugten Siedlungsgebiete im oberösterreichischen Alpenvorland dar. U. a. befindet sich nur rund 250 m südlich der Fundstelle das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Holzleiten,⁷ einige 100 m nördlich davon liegt das große endneolithische, frühbronzezeitliche Gräberfeld von Haid⁸ und etwas östlich

⁷ Reitberger: Holzleiten, Rudelsdorf und Wagram. S. 67–87 und Reitberger: Holzleiten. S. 47–74.

⁸ Kloiber: Haid. S. 158–161.

davon der Fundplatz Rutzling.⁹ Die Vorteile der Welser Heide liegen nicht nur im geologischen Aufbau bzw. den naturräumlichen Gegebenheiten, sondern auch in ihrer wirtschaftsgeographischen Lage am anzunehmenden N-S verlaufenden Handelsweg entlang der Traun als Verbindung zwischen den Alpen und der Donau.

3. Die Fundgeschichte

Im Juli 1963 wurde bei Schotterabbauarbeiten in Rudelsdorf eine frühbronzezeitliche Gräbergruppe angeschnitten. Vom 10. 7. bis 3. 9. 1963 konnten Ämilian Kloiber und Manfred Perlwieser 21 Gräber (Gräber 9–29) freilegen und untersuchen. Die Ausgräber gehen davon aus, dass zu diesem Zeitpunkt bereits mehrere Dutzend Gräber ohne jede Beobachtung zerstört waren. Die Grabnummern 1–8 wurden abgestürzten Gräbern zugeordnet, von denen weder Lage, noch Orientierung oder Funde bekannt sind. Die Gräber 17–20, 23 und 26–28 waren zum Zeitpunkt der Ausgrabung bereits zum Großteil zerstört, aber ihre Lage im Gräberfeld ist bekannt, teilweise auch die Orientierung der Bestattungen, aus Grab 19 konnte noch ein Nadelfragment geborgen werden.

4. Die Gräbergruppe

Auf einer rund 720 m² großen, rechteckigen bis dreieckigen Fläche befanden sich die 21, bezüglich der Lage gesicherten Gräber. Eine Konzentration der Gräber lässt sich im mittleren Bereich der Fläche feststellen.

Die ursprüngliche Ausdehnung in Richtung Westen und Osten ist nicht bekannt. Im Norden und Süden ergeben sich die Grenzen durch die unmittelbar angrenzenden frühgeschichtlichen Gräberfelder, im Zuge deren Ausgrabung keine frühbronzezeitlichen Gräber zu Tage kamen.

Bei allen Bestattungen handelt es sich um Körperbestattungen, wobei die Einzelbestattung überwiegt. Eine Ausnahme bildet Grab 11, in diesem wurde ein Erwachsener gemeinsam mit zwei Kindern bestattet.

5. Befunde zum Grabbau

Die ovalen, rechteckigen bis trapezförmigen Grabgruben wurden bis zu 135 cm in den Schotteruntergrund eingetieft. Die Länge der Gräber reichte von 100 bis 230 cm, ihre Breite von 28 (Kinderbestattung Grab 22) bis 155 cm.

Hinweise auf eine oberirdische Kennzeichnung der Gräber fanden sich in Rudelsdorf III keine. Da es aber zu keinerlei Überschneidungen von Gräbern

⁹ Kloiber/Kneidinger: Rutzling.

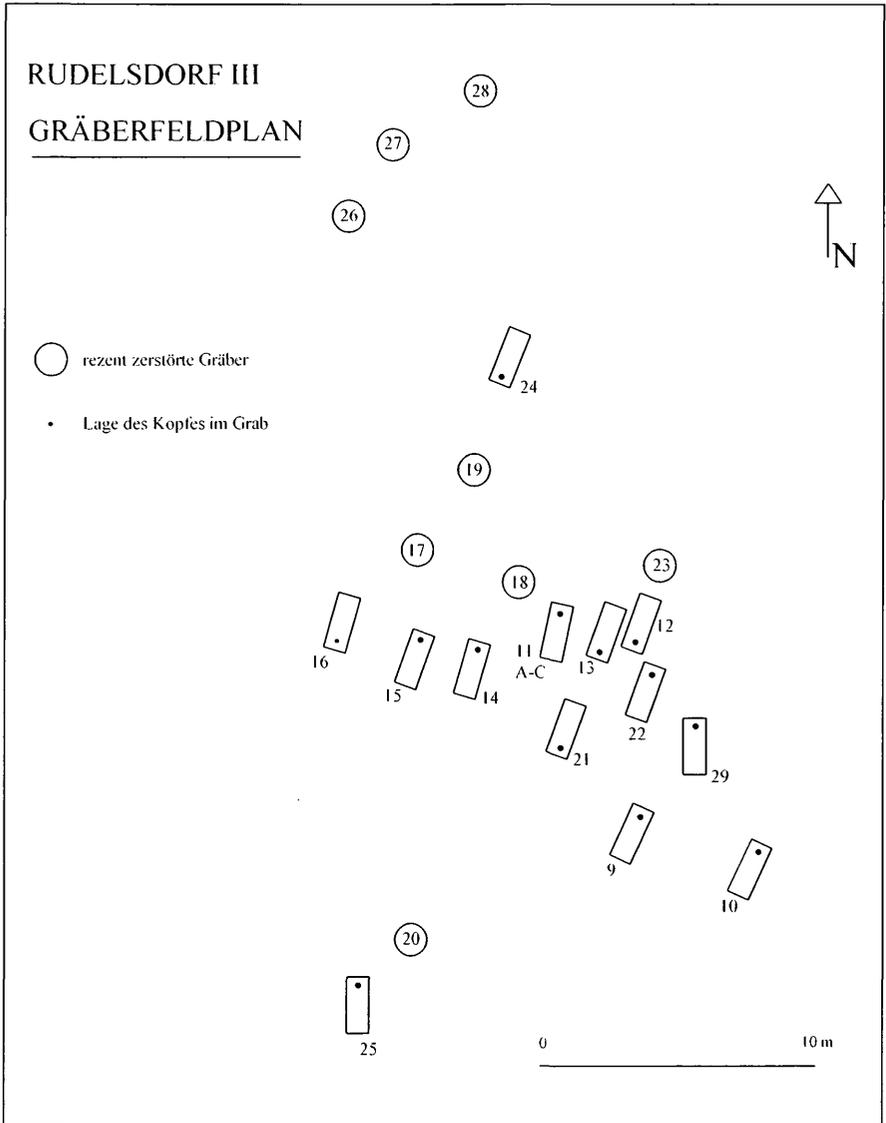


Abb. 2: Gräberfeldplan Rudelsdorf III. Als Kartengrundlage diente ein Plan von Ämilian Kloiber,¹⁰ der in manchen Punkten modifiziert werden musste.

¹⁰ Kloiber: Rudelsdorf III. S. 154.

kommt, scheint eine nicht mehr erhaltene Markierung der Gräber wahrscheinlich. Wenigstens anzunehmen sind die länglich, ovalen Hügelaufschüttungen über den Gräbern, die sich durch die Aufhäufung des überschüssigen Materials nach der Einbringung der Bestattung ergeben. Ein größerer Grabhügel wäre über Grab 25 denkbar, da es sich einerseits um das am reichsten ausgestattete Grab handelt und es andererseits (gemeinsam mit Grab 20) doch in einer gewissen Entfernung zu den anderen Gräbern liegt.

6. Die Bestattungen

6.1. Die Orientierung der Bestattungen

Die in der Unterwölblingler Kultur übliche geschlechtsspezifische, bipolare Bestattungssitte, wonach Männer auf der linken Körperseite mit dem Kopf im Norden und Frauen auf der rechten Körperseite mit dem Kopf im Süden liegend jeweils in Hockerhaltung bestattet wurden (die daraus resultierende, gemeinsame Blickrichtung ist der Osten), wurde auch am vorgestellten Fundplatz praktiziert. Auf grund dieser Orientierungsregeln schien anfangs eine (recht zufriedenstellende) archäologische Geschlechtsbestimmung der Bestatteten von Rudelsdorf III möglich (anthropologische Bestimmungen waren aus mehreren Gründen nicht möglich). Denn nicht zuletzt haben Untersuchungen an den Skeletten von Pottenbrunn gezeigt, dass dort die archäologische Geschlechtsbestimmung in keinem Fall im Widerspruch zu der anthropologischen Bestimmung steht.¹¹

Zwei Gräber (25 und 29) weisen eine genaue N-S Orientierung auf. Die Hauptorientierungsrichtung der anderen Gräber weicht davon leicht ab. Sie sind NNO-SSW bzw. SSW-NNO ausgerichtet.

6.2. Lage und Haltung der Bestattungen

Bei zehn Bestattungen konnte eine lockere Hockerhaltung¹² festgestellt werden (Gräber 10, 11B, 12, 14, 15, 16, 21, 22, 24 und 25). Jeweils zweimal konnte die mäßige Hockerhaltung (Gräber 9 und 13) und die gestreckte Rückenlage (Gräber 11C und 29) beobachtet werden.

Wie in Kapitel 6. 3. eingangs erwähnt, müssten den frühbronzezeitlichen Bestattungssitten entsprechend, die NNO-SSW orientierten (männlichen) Bestattungen in linker Hockerhaltung beigesetzt worden sein und die mit

¹¹ Gerold, F.: Die krankhaften und traumatischen Veränderungen an den frühbronzezeitlichen Skelettresten des Gräberfeldes Pottenbrunn (Niederösterreich), mit besonderer Berücksichtigung der peri- bzw. postmortalen Bruchmuster an den Schädelresten und Langknochen. Ungedr. Diplomarbeit Wien 1997. S. 22 ff.

¹² Klassifikationssystem nach: Neugebauer: Franzhausen I. Teil. S. 42 ff.

dem Kopf im SSW niedergelegten Frauen die rechte Hockerhaltung aufweisen. Diese sonst anzutreffende Regelmäßigkeit in den Bestattungssitten der Unterwölblinger Kultur konnte in Rudelsdorf III nicht festgestellt werden. Lage und Orientierung der Bestattungen stimmen in vielen Fällen nicht überein. Durch die Entfernung zum Kerngebiet der Unterwölblinger Kultur in Niederösterreich lässt sich dieses Phänomen allerdings nicht erklären, denn im nahe gelegenen Gräberfeld Holzleiten widersprachen sich Lage und Orientierung der Bestattungen nicht.¹³ Es könnte sich hier um ein Spezifikum dieser Gräbergruppe von Rudelsdorf III handeln.

6.3. Die Verwendung von Särgen und Totenbrettern

Im Laufe der Frühbronzezeit hat sich die Verwendung von Holzsärgen, ob aus Brettern oder in Form von Baumsärgen, in weiten Teilen Ost-, Mittel- und Nordeuropas durchgesetzt.¹⁴ Die Verwendung von Särgen in jeder Form hat aber sicher die Ausnahme dargestellt.¹⁵ Umso erstaunlicher ist es, dass in Rudelsdorf III gleich in zwei Gräbern noch deutliche Spuren von einem Sarg erkennbar waren. Besonders gut erhalten haben sich in Grab 24 Spuren eines Holzсарges. Bei der Ausgrabung sollen sich neben den Resten des Sargbodens auch noch Holzreste der Sargabdeckung auf und neben dem Skelett befunden haben. Dass die Holzreste von einer Grabkammer stammen wäre zwar möglich, scheint aber auf Grund der geringen Größe des Grabes (im Bezug zum Skelett) nicht als wahrscheinlich.

In einem Baumsarg wurde vermutlich der Verstorbene von Grab 25 bestattet. Die Reste des Baumsарges (der bei der Ausgrabung im Profil noch erkennbar war) wiesen noch eine Dicke von bis zu 8 cm auf.

7. Die Funde

Funde aus zehn Gräbern (11, 12, 13, 14, 15, 16, 19, 21, 24 und 25) konnten für die Auswertung der Beigaben und Trachtbestandteile herangezogen werden. Bei zwei dieser Gräber, 24 und 25, handelt es sich um auffallend reich ausgestattete Gräber hinsichtlich Anzahl der Objekte, Objektart und –material.

¹³ Reitberger: Holzleiten, Rudelsdorf und Wagram. S. 15 ff.

¹⁴ Neugebauer, Johannes-Wolfgang: Die Nekropole F von Gemeinlebarn, Niederösterreich. Untersuchungen zu den Bestattungssitten und zum Grabraub in der ausgehenden Frühbronzezeit in Niederösterreich südlich der Donau zwischen Enns und Wienerwald. Römisch-Germanische Forschungen 49. Mainz am Rhein 1991. S. 75.

¹⁵ U. a. konnten in Franzhausen I mehrere Baumsärge aus ausgehöhlten Eichenstämmen nachgewiesen und in Pottenbrunn in zwei Gräbern Reste von Holzsärgen gefunden werden, im Vergleich zur Gesamtgräberanzahl dieser Gräberfelder stellen sie aber die große Ausnahme dar.

In Grab 10 befand sich angeblich eine Hakennadel, die allerdings verschollen ist und aus dem zerstörten Grab 17 stammt ein nicht näher zuzuordnendes Keramikfragment.

7.1. Waffen und Geräte

7.1.1. Randleistenbeil vom Typ Langquaid

Eine einzigartige Form weist das Beil aus Grab 25 auf, welches in die Stufe II von Gemeinlebarn¹⁶ (entspricht der Stufe 3 von Bertemes) datiert. Mayer bezeichnet es als einen mit dem Typ Langquaid verwandten Typ (weder entspricht es Typ Langquaid I noch Typ Langquaid II), betont aber die Singularität dieser Form. Merkmale der Randleistenbeile des Typen Langquaid sind der runde Nacken mit Kerbe, vom Nacken bis beinahe zu den Schneidenecken verlaufende Randleisten, eine leicht konkav einschwingende Bahn und eine gebogene, beinahe halbkreisförmige Schneide. Eine Schulterbildung ist erkennbar.¹⁷

Das Beil aus Grab 25 lag vor dem linken, angewinkelten Vorderarm mit der Schneide auf die Elle drückend. Über einen Teil der Schneide sollen sich bei der Auffindung noch Reste einer Lederkappe befunden haben, die heute aber nicht mehr vorhanden sind.

Laut Primas handelt es sich bei einem Beil um die Beigabe für einen Toten, die häufig kombiniert mit einem Dolch vorkommt und für die Zugehörigkeit des Bestatteten zu einer hohen sozialen Schicht spricht.¹⁸ Das eher seltene Vorkommen eines Beiles in den frühbronzezeitlichen Gräbern könnte zwar als Argument für die These Primas gelten, meiner Meinung nach weist es aber nur den hohen (Material-)wert des Objektes aus und nicht den Stellenwert seines Trägers in der Gesellschaft, von deren Aufbau wir ohnehin nichts wissen.

7.1.2. Triangulärer Dolch

Ebenfalls aus Grab 25 stammt der einzige trianguläre Dolch vom Fundort Rudelsdorf III. Die erhaltene Länge beträgt 10,4 cm, die Spitze ist abgebrochen. Der Dolch weist gerade Schneiden, eine halbrunde Griffplatte mit drei Nietlöchern, einen nicht ganz geraden Heftabschluss und einen halbrunden Heftausschnitt auf. Auf einer Seite ist ein leichter Mittelgrat erkennbar.

Vergleichbare Dolche sind sowohl aus dem Gebiet der Unterwöblinger Kultur, der Straubinger Kultur und aus der niederösterreichischen Aunjetitz-

¹⁶ Mayer: Äxte und Beile. S. 96.

¹⁷ Mayer: Äxte und Beile. S. 94.

¹⁸ Primas: Bestattungssitten. S. 89.

Kultur (u. a. Roggendorf-Kirchenbergheide¹⁹) bekannt. Für feinschronologische Aussagen eignen sich die frühen Dolche nur wenig.²⁰

7.1.3. Kupfer-/Bronzefriem

Bei Pfriemen handelt es sich um Objekte, deren Bedeutung und Verwendungszweck bis heute nicht eindeutig geklärt werden konnte. Ob Werkzeug/Arbeitsgerät, Essbesteck oder Tätowiernadel, den Pfriemen kamen sicher mehrere Verwendungszwecke zu.

Ein 4,4 cm langer Kupfer-/Bronzefriem befand sich in Grab 13. Er weist sich verjüngende Spitzen mit rundem Querschnitt auf, die Mittelschwellung hat einen rechteckigen Querschnitt. Der Pfriem lag in einem Gefäß bzw. zwischen den Gefäßresten neben dem Brustkorb der Bestattung.

Nach Ruckdeschel²¹ zählt diese Pfriemform zu der kürzeren Variante, die noch in die Bz A1a datiert, bei Bertemes²² fällt der Pfriem unter seine als Typ 3 bezeichnete Form, die typisch ist für Frauengräber der Stufe 1.

7.2. Schmuck und Trachtbestandteile

7.2.1. Nadeln

Ingesamt konnten in Rudelsdorf III fünf Nadeln gefunden werden, wobei drei nur mehr fragmentarisch erhalten sind. Im Halsbereich der Bestattung in Grab 21 befand sich eine unverzierte Scheibenkopfnadel mit leicht gekrümmten Schaft und eingerolltem Kopfende. Die erhaltene Länge beträgt 9,4 cm, der Schaft- bzw. Kopfansatz ist tailliert, die Kopfplatte eher rund. Ebenfalls aus diesem Grab stammt die Spitze eines vierkantigen Nadelschaftes mit einer Länge von 4 cm. Demnach trug der/die Tote zwei Nadeln, wonach es sich nach Neugebauer²³ bei der Trägerin um eine Frau bzw. ein Mädchen handelt (Männer und Knaben tragen nur eine Nadel). Zu beachten gilt, dass es sich dabei vielleicht um eine spezifische Sitte aus dem niederösterreichischen Kernbereich der Unterwölblinger Kultur handelt, da bereits in Holzleiten diese Regelmäßigkeit nicht festgestellt werden konnte.²⁴

¹⁹ Scheibenreiter, Franz: Das Aunjetitzer Gräberfeld Kirchenheide in Roggendorf, N.Ö. ArchA 25. Wien 1959. S. 75, 81 f.

²⁰ Ruckdeschel: Frühbronzezeitliche Gräber. S. 81.

²¹ Ruckdeschel: Frühbronzezeitliche Gräber. S. 202 f.

²² Bertemes: Gemeinlebarn. S. 99.

²³ Neugebauer: Bronzezeit in Ostösterreich. S. 87.

²⁴ Reitberger: Holzleiten, Rudelsdorf und Wagram. S. 87.

Aus Grab 14 stammt vermutlich ebenfalls eine Scheibenkopfnadel, auf Grund des Erhaltungszustandes kann aber nicht ausgeschlossen werden, dass es sich um eine Ruderkopfnadel handelt.

Zeitlich lassen sich die Scheibenkopfnadeln in die Bz A1 einordnen.²⁵

Eine Hülsenkopfnadel befand sich in Grab 25 im linken Schulterbereich des Bestatteten. Ihre Länge beträgt 11 cm, der Schaft ist gerade, die Spitze leicht gekrümmt.

Bei Hülsenkopfnadeln besteht der Kopf aus dünnem, ausgehämmerten Blech, dessen Enden zur Mitte hin gebogen sind, sodass sie eine kegelförmige Hülse bilden. Bei jüngeren Exemplaren wird der Kopf dann mitgegossen.²⁶

Das Hauptverbreitungsgebiet der Hülsenkopfnadeln mit glattem Schaft erstreckt sich von der Straubinger Gruppe über die Unterwölblinger Gruppe, die Wieselburger Gruppe hin zu den Frühbronzezeitgruppen der Slowakei und schließt auch die Aunjetitz-Gruppen Böhmens und Niederösterreich-Südmährens (Bartelheim²⁷ sieht die Hauptkonzentration und damit das anzunehmende Entstehungsgebiet dieser Nadelform in Südmähren) ein.²⁸ Ruckdeschel²⁹ wie auch Bertemes³⁰ datieren die Hülsenkopfnadeln in die Bz A2a bzw. in die Stufe 3, typologisch betrachtet stehen sie zwischen den einfachen Schleifenkopfnadeln und den Kugelkopfnadeln.

Der Rollenkopf aus Grab 19 stellt vermutlich den Rest einer Rollenkopfnadel dar, da aber sonst keinerlei Reste gefunden wurden, ist die tatsächliche Ansprache als Nadel nicht möglich.

7.2.2. Ringschmuck

Einen ganz besonderen Ringschmuck stellt der kleine Ring aus Grab 25 auf Grund des verwendeten Materials dar. In meiner Diplomarbeit noch als Silberring angesprochen, ergaben metallurgische Untersuchungen am Institut für Naturwissenschaften und Technologien in der Akademie der bildenden Künste Wien, durchgeführt von Herrn o. Univ. Prof. Dipl.-Ing. Dr. Manfred Schreiner folgendes Ergebnis:³¹ der Ring wurde aus einer besonders reinen Silber-Gold Legierung hergestellt, andere Elemente sind nur in geringsten

²⁵ Ruckdeschel: Frühbronzezeitliche Gräber. Beilage 2.

²⁶ Gedl M.: Die Nadeln in Polen I. Prähistorische Bronzeforschungen XIII/7. 1983. S. 27.

²⁷ Bartelheim: Aunjetitzer Kultur. Teil 1. S. 66.

²⁸ Ruckdeschel: Frühbronzezeitliche Gräber. S. 114.

²⁹ Ruckdeschel: Frühbronzezeitliche Gräber. S. 114 f.

³⁰ Bertemes: Gemeinlebern. S. 113 f.

³¹ Gemessen wurde qualitativ am Spectrace 5000/Firma Tracor. Messbedingungen: Anodenmaterial – Rhodium; Röhrenspannung – 50 kV; Röhrenstrom – 0,08mA; Atmosphäre – Luft; Filter – Pd-thin; Messdauer – 100 sek.

Spuren vorhanden. Das überraschende, neben dem grundsätzlichen Verwenden solcher Legierungen, ist die Reinheit der Legierung, wie sie nur sehr selten anzutreffen ist. Leider werden nach wie vor zu selten metallurgische Untersuchungen an frühbronzezeitlichen Objekten durchgeführt, weshalb es auch an vergleichbaren Daten fehlt. Sicher ist, dass es sich besonders bei Silber um ein nur sehr selten verwendetes Metall in der Frühbronzezeit handelt und der Wert dementsprechend hoch gewesen sein muss.

Die Form des Ringes ist als schlicht zu bezeichnen, der Durchmesser beträgt 1,2 cm, die Enden berühren sich leicht. Der Ring befand sich im Kopfbereich der Bestattung und komplettiert die außergewöhnliche reiche Ausstattung in Grab 25.

Als häufigster Ringschmuck wurde in Rudelsdorf III der einfache Kupfer-/Bronzering getragen. Aus Grab 12 stammen vier solcher Ringe, drei mit z. T. nur leicht übereinandergelegten Enden und ein kleiner offener Ring. Zwei der Ringe fanden sich im Bereich des Hinterhauptes, über die Lage der anderen beiden Ringe ist nichts bekannt. Weiters stammen aus diesem Grab noch mehrere Ringfragmente.

Eventuell als Ohrhring wurde der Ring mit leicht übereinanderliegenden Enden aus Grab 16 getragen. Er befand sich im Bereich des rechten Warzenfortsatzes des bestatteten Kindes.

Ein weiterer Ring stammt aus Grab 21. Auf Grund der erhaltenen $1\frac{3}{4}$ Windungen könnte es sich auch um den Rest einer Spirale handeln. Das Objekt befand sich im rechten Schläfenbereich der Bestattung.

Neugebauer³² stellt diese einfachen Ringe an den Beginn seiner Typologie und auch Ruckdeschel³³ sieht ihr Auftreten im älteren Abschnitt der Frühbronzezeit.

Aus zwei Gräbern (12 und 21) stammen Noppenringe, die als Fingerringe und Armreifen getragen wurden, am häufigsten aber als Haarschmuck (mussten Zöpfe oder sonstige Frisuren zusammenhalten und schmücken) Verwendung fanden. Letztere Funktion kann den drei gleichgroßen (Durchmesser 2,8 cm) Noppenringen aus Grab 12 zugesprochen werden, da sie sich im Hinterhauptsbereich befanden.

Im Gegensatz dazu wurde der Noppenring aus Grab 21 als Fingerring, getragen an der linken Hand verwendet. Dieser Verwendungszweck ist v. a. aus Männergräbern der Stufe 2 von Geimeinlebar n bekannt, ansonsten gelten die Noppenringe für die Chronologie als „Durchläufer.“³⁴

³² Neugebauer: Bronzezeit in Ostösterreich. S. 77, Abb. 34.

³³ Ruckdeschel: Mintraching. S. 171.

³⁴ Bertemes: Gemeinlebar n. S. 110.

7.2.3. Spiralröllchen

Bereits in schnurkeramischen Gräbern (v. a. in Böhmen und Mähren) tauchen Spiralröllchen als Trachtbestandteil bzw. Schmuckelement auf und ihre Laufzeit geht dann auch über die Frühbronzezeit hinaus. Die Röllchen können als Grundelement des frühbronzezeitlichen Schmuckes (in Kettenform als Halsschmuck, aber auch die Verwendung als Gewandbesatz ist nicht auszuschließen) und weisen in Größe, Länge (auf Grund des Erhaltungszustandes oft nur schwer zu beurteilen) und Querschnitt oft beträchtliche Unterschiede auf. Für chronologische Betrachtungen eignen sich Spiralröllchen nicht, da es sich um einen sogenannten „Durchläufer“ handelt.³⁵ Die Verbreitung der Spiralröllchen in der Frühbronzezeit reicht vom Karpatenbecken bis nach Südbayern, ebenso sind sie bekannt aus Mähren, Schlesien und Mitteldeutschland.³⁶

In Rudelsdorf III fanden sich in zwei Gräbern, 12 und 21, jeweils im Halsbereich der Bestattung Spiralröllchen und Fragmente von solchen. Die Röllchen aus Grab 12 stellen vermutlich nur mehr die Reste von einer ursprünglich größeren Spirale dar, die Spiralen aus Grab 21 weisen hingegen noch bis zu 18 Windungen auf.

7.2.4. Kupfer-/Bronzeblechband

Zum „typischen“ Kopfschmuck von Frauenbestattungen gehobeneren Standes zählen in der Frühbronzezeit die Blechstirnbänder, oft auch Diadem-bänder genannt.³⁷ Auf Grund ihrer Fundlage scheint ihre Verwendung als Hut- bzw. Kappenzierde gesichert zu sein, die oft kunstvoll mit Reihen gepunzter Buckel und mit Perlen (Grab 80 von Gemeinlebarn)³⁸ verzierten Bleche waren auf die organische Kopfbedeckung³⁹ aufgenäht bzw. darauf angebracht.

Wie im nahe gelegenen Gräberfeld Holzleiten fand sich auch in Rudelsdorf III ein solches Blechband. Die/der Verstorbene in Grab 21 trug das etwa 40 cm lange und 1,5 cm breite Blechband in Stirnhöhe um den Schädel. Die beiden Längsseiten des Bandes sind jeweils mit einer Punzenreihe verziert, weiters zieren das Band einige unregelmäßig angebrachte, meist paarweise Lochungen. Die Bandenden sind umgeschlagen, das jeweils umgeschlagene Stückchen ist gelocht, was auf die Fixierung des Bandes auf der Kopfbedeckung hindeutet.

³⁵ Eckehart Schubert: Studien zur frühen Bronzezeit an der mittleren Donau. BRGK 54. 1973. S. 76.

³⁶ Bertemes: Gemeinlebarn. S. 96.

³⁷ Neugebauer: Bronzezeit in Ostösterreich. S. 87.

³⁸ Bertemes: Gemeinlebarn. S. 95.

³⁹ Reste einer solchen Kopfbedeckung, in diesem Fall aus Leder, haben sich u. a. im Grab 6 vom Alburger Hochweg (Straubing) auf der Rückseite eines Blechbandes erhalten.

deckung im Hinterkopfbereich durch eine Schnur oder ein Band hinweisen könnte.

In der Frühbronzezeit liegt der Schwerpunkt der Verbreitung der Blechbänder im Gebiet der Straubinger Gruppe, im österreichischen Donaugebiet sowie in Ungarn bis an die Theißmündung. Zeitlich nachgewiesen sind sie vom Beginn der frühen Bronzezeit (in Südosteuropa tauchen sie bereits im Neolithikum auf) bis in die Phase Bz A2a.⁴⁰

7.2.5. Einfache Blechröhrchen

Ebenfalls aus Grab 21 stammen etwa 16 einfache Blechröhrchen, die sich im Hals- und Schädelbereich der Bestattung befanden. Dies weist sie mit großer Sicherheit als Halsschmuck, aufgefädelt als Kette getragen, aus.

Zur Erzeugung dieses Schmuckelementes wurden Blechbänder soweit der Länge nach aufgerollt bis sich die Längskanten ein gutes Stück überlappten. Die Längskanten waren manchmal mit Reihen von Punzen verziert, vier Stücke aus Grab 21 weisen solch eine Verzierung auf, bei einem Röhrchenfragment sind die Punzen unregelmäßig auf der ganzen Fläche verteilt.

Der Verbreitungsschwerpunkt der einfachen Blechröhrchen liegt nach Adler⁴¹ in den Bereichen der Straubinger und der Unterwöblinger Kultur, Ruckdeschel⁴² sieht Südbayern und Oberösterreich als Ursprungsgebiete an, weist aber auch darauf hin, dass sie schon in der älteren Phase der Nitra-Gruppe verwendet wurden. Bertemes⁴³ datiert die einfachen Blechröhrchen in seine Stufen 2, 2–3 und 3.

7.2.6. Blechtutuli

Ebenfalls aus Grab 21 stammen zwei⁴⁴ Blechtutuli, die sich im Schädelbereich bzw. in unmittelbarer Nähe zum Kufer-/Bronzeblechband befanden. Es handelt sich also um weitere Besatzstücke des bereits durch das Blechband nachgewiesenen besonderen Haubenbesatzes bzw. Kopfbedeckung. Diese Funktion der Tutuli konnte u. a. auch in Holzleiten⁴⁵ und in Mintraching⁴⁶ nachgewiesen werden.

Einer der beiden Tutuli ist nur mehr sehr fragmentarisch erhalten, beim anderen ist noch eine Lochung, der ursprünglich wohl gegenständigen

⁴⁰ Ruckdeschel: Mintraching. S. 171.

⁴¹ Adler: Linz-St. Peter. Teil 2. S. 67 f.

⁴² Ruckdeschel: Frühbronzezeitliche Gräber. S. 180 f.

⁴³ Bertemes: Gemeinlebern. S. 109 f.

⁴⁴ Aus dem Grabungsprotokoll geht hervor, dass sich ursprünglich vier Tutuli im Schädelbereich der Bestatteten befunden haben.

⁴⁵ Reitberger: Holzleiten. S. 58.

⁴⁶ Ruckdeschel: Mintraching. S. 171.

Lochungen erhalten, ebenso sind noch wenige Spuren von gepunzten Buckeln auf diesem erkennbar.

In Grab 24 sollen sich im Beckenbereich 19 Tutuli befunden haben, wobei es sich eventuell um die Reste der Verzierung eines Gürtels gehandelt hat. Diese Tutuli sind allerdings kurz nach ihrer Auffindung verschwunden.

Typologisch betrachtet, können die aus Blech hergestellten Tutuli mit zwei gegenständigen Lochungen an der Basis als die Nachfolger der Knochenknöpfe mit V-förmiger Bohrung angesehen werden.⁴⁷ Die Datierung Bertemes⁴⁸ (Stufe 2) entspricht jener von Hänsel,⁴⁹ der sie ans Ende der Stufe Bz A1 datiert.

7.2.7. Kupfer-/Bronzeperlen

Eine leichte, nur wenige Millimeter lange, zylindrische Form und einen Durchmesser von 0,5 cm weisen die zwei gegossenen Kupfer-/Bronzeperlen aus Grab 11A auf. Sie wurden gemeinsam mit sechs Dentaliumröhrchen als Halskette getragen. Typologisch betrachtet dürften die beiden Perlen aus Rudelsdorf III den längeren, zylindrischen Perlenformen nahe stehen.

Sehr häufig kommen zylindrische Bronzeperlen im Bereich der Unterwöblinger Kultur vor, so z. B. in Grab Verf. 5 von Franzhausen I gleich 113 Stück,⁵⁰ drei zylindrische Perlen stammen aus Grab 41 von Unterwöbling,⁵¹ je eine fand sich in Grab 12 von Melk/Spielberg⁵² in aus Grab 9 von Linz-St. Peter,⁵³ aus der Nekropole A von Gemeinlebarn sind fünf Bestattungen mit Bronzeperlen bekannt.

Auf Grund des gemeinsamen Vorkommens mit breiten Schleifenkopfnadeln datiert Bertemes die Bronzeperlen in seine Stufe 3.⁵⁴ Auch Bartelheim⁵⁵ sieht die zylindrischen oder tonnenförmigen Bronzeperlen der Aunjetitzer Kultur Böhmens als ein Produkt der jüngeren Frühbronzezeit. Ebenso sprechen sich Christlein⁵⁶ (Stufe 3) und Ruckdeschel⁵⁷ (Bz A2a) für die Datierung in eine jüngere Stufe der Frühbronzezeit aus.

⁴⁷ Adler: Linz-St. Peter. Teil 2. S. 69 f.

⁴⁸ Bertemes: Gemeinlebarn. S. 113.

⁴⁹ Hänsel, Alix: die Funde der Bronzezeit aus Bayern. Berlin 1997. S. 82.

⁵⁰ Neugebauer: Franzhausen I. Teil 2. Tafel 428.

⁵¹ Kaiser: Unterwöbling. S. 42 und Abb. 24,2.

⁵² Krenn-Leeb: Melk/Spielberg-Pielamünd. Tafel 146.

⁵³ Adler: Linz-St. Peter. Teil 1. S. 28 f, Abb. 1.

⁵⁴ Bertemes: Gemeinlebarn. S. 97 und S. 109 f.

⁵⁵ Bartelheim: Aunjetitzer Kultur. Teil 1. S. 75.

⁵⁶ Christlein, Rainer: Beiträge zur Stufengliederung der frühbronzezeitlichen Flachgräberfelder in Süddeutschland. Bayerische Vorgeschichtsblätter 29. München 1964.

⁵⁷ Ruckdeschel: Frühbronzezeitliche Gräber. S. 201.

7.2.8. Trapezförmige Knochenanhänger

Bei trapezförmigen Anhängern handelt es sich um im Querschnitt flach-rechteckige Knochenstücke von einer langgestreckten, trapezoiden Form, die meist an ihrem schmaleren, oft abgerundeten Ende eine Durchbohrung aufweisen.⁵⁸ Sie waren meist Bestandteile einer Halskette, seltener von Armbändern. Kommen sie in einem Grab sehr häufig vor, kann ihnen auch die Funktion von Kleiderbesatz zugesprochen werden.

Die neun Anhänger aus Grab 16 dienten sicher als Halsschmuck des bestatteten Kindes. Sechs Anhänger sind zur Gänze erhalten, bei drei fehlt jeweils das obere, schmalere Ende mit der Durchbohrung. Die Querschnitte der Anhänger reichen von (spitz-)oval, rechteckig bis trapezförmig.

Die trapezförmigen Knochenanhänger sind ein typischer Tracht- bzw. Schmuckbestandteil der Unterwölbling Kultur (u. a. fanden sie sich in Gräbern von Pottenbrunn,⁵⁹ Unterwölbling,⁶⁰ Franzhausen I⁶¹ und Gemeinlebar⁶²), wengleich sie auch aus dem Bereich der Straubinger Kultur⁶³ bekannt sind.

Bertemes datiert die Knochenanhänger in die Stufen 1, 1–2 und 2.⁶⁴

7.2.9. Zahnanhänger

Als Zahnanhänger bezeichnet man am Wurzelende fein durchbohrte Schneide- oder Eckzähne von Tieren. V. a. Canidenzähne wurden in der Frühbronzezeit sowohl als Einzelanhänger wie auch in großen Stückzahlen in Kettenform als Halsschmuck getragen, Bertemes kann sich die Anhänger auch als Gewandbesatzstücke vorstellen.⁶⁵

15 Canidenzahnanhänger und vier gelochte Hirschkähne befanden sich in der Taillengegend der Bestattung in Grab 24. Die Anhänger könnten als Gewandbesatz gedient haben, durchaus möglich wäre auch, dass sie auf einem Leder-/Stoffstreifen aufgenäht oder auf einer Schnur aufgefädelt als Gürtel bzw. als Verzierung eines solchen o. ä. verwendet wurden.

Die Fundlage der fünf Zahnanhänger aus Grab 16 hingegen spricht für die Verwendung als Bestandteil einer Halskette, gemeinsam mit den trapezförmigen Knochenanhängern und einem Dentaliumröhrchen.

⁵⁸ Bertemes: Gemeinlebar. S. 91.

⁵⁹ Blesl: Pottenbrunn. S. 51.

⁶⁰ Kaiser: Unterwölbling. S. 36 ff.

⁶¹ Neugebauer: Franzhausen I.

⁶² Bertemes: Gemeinlebar. S. 92.

⁶³ Hundt: Straubing. S. 26 f.

⁶⁴ Bertemes: Gemeinlebar. S. 112 f.

⁶⁵ Bertemes: Gemeinlebar. S. 91.

Ob es sich bei dem Zahn aus Grab 15 auch um einen Anhänger handelt, kann auf Grund des Erhaltungszustandes nicht gesagt werden, auch ist die Fundlage im Grab unbekannt.

Wie die trapezförmigen Knochenanhänger datieren auch die Zahnanhänger in die ältere Frühbronzezeit.⁶⁶

7.2.10. Dentaliumröhrchen

Ebenfalls in die ältere Frühbronzezeit datieren die Dentaliumröhrchen, ein beliebter Molluskenschmuck in dieser Zeit. Die Dentaliumröhrchen wurden entweder aus der gemeinen Zahnschnecke aus dem Mittelmeer oder aus der artverwandten Röhrenschnecke aus der Nordsee erzeugt.⁶⁷ Beide Möglichkeiten geben interessante Einblicke in den Handel der Frühbronzezeit, in der die Lage Rudelsdorfs III an der Traun, einer wichtigen Nord-Süd-Verbindung, sicher eine Begünstigte war.

Im Halsbereich der Bestattung A in Grab 11 bildeten sechs Dentaliumröhrchen, gemeinsam mit den beiden oben angeführten Kupfer-/Bronzeperlen eine Halskette.

Ebenfalls Bestandteil einer Halskette war das Röhrchen (Fragment) aus Grab 16, wo es sich neben den trapezförmigen Knochenanhängern und den Zahnanhängern im Halsbereich der Kinderbestattung befand.

7.3. Sonstige Funde

In Grab 3 fand sich laut Ausgräber ein als Gusstropfen bezeichnetes Stückchen Kupfer oder Bronze mit einem Durchmesser von 0,7 cm.

Aus Grab 11 stammt ein flaches, trapezförmiges, bearbeitetes Knochenstück mit rechteckigem Querschnitt. Die Lage im Grab und die Funktion des Stückes sind unbekannt.

15 kleine (Durchmesser 0,5–0,7 cm) „Kupfer-/Bronzezwingen“ oder Ring- bzw. Spiralröllchenfragmente stammen aus Grab 12. Die Lage im Grab ist unbekannt und somit auch eine mögliche Funktionszuordnung (Haarschmuck, Gewandbesatz, Ringfragmente, etc.) nur bedingt möglich.

7.4. Gefäßbeigaben

Bedingt durch die Fundumstände und der widrigen Grabungsverhältnisse, die eine rasche Sicherung der damals wichtig erscheinenden Funde notwendig machten, stammen verhältnismäßig wenige Gefäße aus den Gräbern von Rudelsdorf III.

⁶⁶ Ruckdeschel: Frühbronzezeitliche Gräber. S. 196.

⁶⁷ Bertemes: Gemeinlebarn. S. 93.

Aus zehn Gräbern sind Keramikbeigaben bekannt, zwei Töpfe, vier Schalen und sonst nicht näher zuordenbare Keramikfragmente. Nur einmal konnte die sonst typisch für die Unterwölblinger Kultur erscheinende Zweizahl der Keramik in einem Grab nachgewiesen werden: in Grab 24 befanden sich eine Schale und ein Topf im Fußbereich der Bestattung. Die Gefäße in den anderen Gräbern wurden entweder vor den Körper oder im Fußbereich der Bestattung niedergestellt.

Die handgefertigten Gefäße wurden reduzierend wie auch oxidierend gebrannt, der Topf aus Grab 15 und die Schale aus Grab 21 weisen eine Steinchenmagerung auf.

Eine wenige Zentimeter lange Rille im Schulter- bzw. Bauchbereich der Schale aus Grab 11A stellt die einzige Verzierung auf den Gefäßen von Rudelsdorf III dar.⁶⁸ Auf den Schalen aus Grab 14 und 24 wurde jeweils eine senkrecht durchbohrte Öse angebracht und auf der Schale aus Grab 21 eine waagrecht durchbohrte. Im weiteren Sinne können diese Ösen als plastischer Dekor angesprochen werden.

Alle bestimmbaren Gefäße konnten in die Stufen 1–2 und 2 nach Bertemes datiert werden.

In den Gräbern 14, 21 und 24 fanden sich jeweils in einer Schale Tierknochen, ein deutlicher Hinweis auf die in der Frühbronzezeit übliche Sitte der Speisenbeigabe.

8. Die Datierung der Gräber

Funde aus neun Gräbern konnten für die relativ chronologische Auswertung herangezogen werden. Großteils wurde auf das Chronologiesystem von Bertemes zurückgegriffen, was letztlich auch dadurch gerechtfertigt ist, als dass es sich bei den Funden und Befunden von Rudelsdorf III um solche der Unterwölblinger Kultur handelt.

Nach Auswertung und Vergleich aller Funde kann festgehalten werden, dass alle Gräber in die entwickelte Frühbronzezeit datieren. Dies entspricht den Belegungsphasen Stufe 2, 2–3 und 3 von Gemeinlebarn nach Bertemes.

Die Gräber 13, 14, 15 und 24 datieren in die früheste Belegungsstufe, wobei Grab 13 auch etwas älter sein könnte. Charakteristisch für diese Stufe sind die Scheibenkopf- bzw. Ruderkopfnadeln, weiters werden noch häufig trapezförmige Knochenanhänger, Zahnanhänger und Dentaliumröhrchen als Tracht- bzw. Schmuckbestandteile verwendet.

⁶⁸ Es kann aber festgehalten werden, dass Verzierungen und plastischer Dekor bei den frühbronzezeitlichen Gefäßen, egal in welcher Kultur, grundsätzlich selten sind.

In die Phase 2–3 können die Gräber 12 und 16 gestellt werden, wobei die Datierung nur an Hand der einfachen Kupfer-/Bronzeringe möglich ist, da es sich sowohl bei den Noppenringen wie auch bei den Spiralröllchen um Durchläuferformen handelt. Eine frühere Datierung von Grab 16 wäre auf Grund der übrigen Funde (Zahnanhänger, Knochenanhänger und Dentaliumröhrchen) und die grundsätzlich frühere Datierung der Ringe bei Ruckdeschel durchaus möglich.

Zu den jüngsten Gräbern von Rudelsdorf III zählen die Gräber 11A, 21 und 25. Grab 11A wird durch die Kupfer-/Bronzeperlen und Grab 21 durch das Kupfer-/Bronzeblechband in die Stufe 3 von Bertemes datiert. Am eindeutigsten erscheint die Datierung für Grab 25: sowohl Beil, Dolch und Hülsenkopfnadel datieren in die selbe Belegungsstufe 3.

9. Ergebnisse

40 Jahre nach ihrer Entdeckung wurden die Gräber von Rudelsdorf III bearbeitet und untersucht. Wesentlich schien die relativchronologische Einordnung der Funde und Befunde, sowie ihre allgemeine Bewertung. Im Mittelpunkt stand aber die Frage, ob und welcher großen, sie umgebenden frühbronzezeitlichen Kultur die Gräber zuzuordnen sind.

Bei den Bestattungen fällt auf, dass zwar Orientierungsregeln gegolten haben (Orientierung entweder NNO-SSW oder SSW-NNO), es aber Abweichungen zu den Bestattungssitten im Bereich der Unterwöblinger Kultur gibt bezüglich Orientierung und Hockerhaltung. Den Regeln der Unterwöblinger Kultur folgend müssten nämlich die vermeintlich NNO-SSW orientierten Männer in linker und die SSW-NNO orientierten Frauen in rechter Hockerhaltung bestattet sein. Allerdings sind die NNO-SSW ausgerichteten Bestattungen in Rudelsdorf III sowohl als Linkshocker wie auch als Rechtshocker beigesetzt, dasselbe gilt für die SSW-NNO orientierten Bestattungen. Es handelt sich hier vermutlich um eine Besonderheit in den Bestattungssitten dieser Menschen. Eine archäologische Geschlechtsbestimmung war folglich nicht möglich, da mir die Berufung auf die scheinbar männlichen bzw. weiblichen Beigaben grundsätzlich nicht ausreicht.

Bei den Funden fallen zwei besonders reich ausgestattete Gräber auf. In Grab 21 befand sich ausschließlich Kupfer-/Bronzeschmuck und im Vergleich zu den anderen Gräbern insgesamt recht zahlreich. Unter dem Schmuckinventar fallen die eher selten vorkommenden Blechtutuli, kombiniert mit einem Blechband als Besatz der Kopfbedeckung auf. Es handelt sich auch um die einzige Bestattung mit zwei Nadeln, eine unverzierte Scheibenkopfnadel, von der zweiten hat sich nur ein Schaftfragment erhalten.

Herausragend ist auch das Grab 25. Der/dem Toten wurde ein mit dem Typ Langquaid verwandtes Randleistenbeil und ein triangulärer Dolch mitge-

geben. Die Zweizahl der Waffen, wie auch das Beil an sich sind eher selten in frühbronzezeitlichen Gräbern anzutreffen. Neben einer Hülsenkopfnadel diente auf Grund seines Material als besonderes Schmuckstück anzusprechender, in seiner Form recht einfacher Ring aus einer außergewöhnlich reinen Silber-Gold Legierung. Um dieses Ergebnis in einem größeren Zusammenhang stellen zu können bzw. betrachten und bewerten zu können, fehlen vergleichbare metallurgische Untersuchungen von anderen Fundkomplexen. Es wäre daher wünschenswert, wenn künftig solche Untersuchungen in großem Umfang an frühbronzezeitlichen Objekten durchgeführt würden.

Ringschmuck, in Form von Noppenringen oder einfachen Ringen mit offenen oder sich leicht berührenden Enden wurde oft getragen, am häufigsten aber trugen die Bestatteten Knochen- oder Molluskenschmuck (trapezförmige Knochenanhänger, Zahnanhänger und Dentaliumröhrchen), meist in Form von Halsketten.

Als Gefäßbeigaben dienten Schalen und Töpfe, nur in einem Grab kombiniert vorkommend. Einige Tierknochen belegen die Sitte der Speisenbeigabe in der Frühbronzezeit.

Die Funde der Gräber von Rudelsdorf III ließen sich gut in bestehende Chronologiesysteme einordnen. Sie können als Ganzes in die entwickelte Frühbronzezeit datiert werden, d. h. Bz A1b/A2a bzw. Stufe 2–3 nach Bertemes.

Was die eingangs gestellte Kernfrage an die Gräbergruppe betrifft, kann gesagt werden, dass sowohl die Gräber von Rudelsdorf III, wie wohl auch das gesamte Gebiet der Welser Heide (unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Auswertungen des nahe gelegenen Gräberfeldes Holzleiten) dem Gebiet der Unterwölblinger Kultur zugerechnet werden können. Zwar steht die Auswertung des großen Gräberfeldes von Haid (ebenfalls auf der Welser Heide) noch aus, es scheint aber, dass die Unterwölblinger Kultur wesentlich weiter in Richtung Westen gereicht hat als bisher angenommen.

10. Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

Adler: Linz-St. Peter.

Adler, Horst: Das urgeschichtliche Gräberfeld Linz-St. Peter. Teil 1: Materialvorlage. LAF 2. Linz 1965; Teil 2: Die frühe Bronzezeit. LAF 3. Linz 1967.

Bartelheim: Aunjetitzer Kultur.

Bartelheim, Martin: Studien zur böhmischen Aunjetitzer Kultur – Chronologische und chorologische Untersuchungen. UPA 46. Bonn 1998.

Bertemes: Gemeinlebarn.

Bertemes, Francois: Das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Gemeinlebarn. Kulturhistorische und paläometallurgische Studien. Text und Katalog. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 45. Bonn 1989.

Blesl: Pottenbrunn.

Blesl, Christoph: Das frühbronzezeitliche Gräberfeld der Unterwölblinger Kulturgruppe von Pottenbrunn, Landeshauptstadt St. Pölten, NÖ. Ungedr. Diplomarbeit. Wien 1999.

Hundt: Straubing.

Hundt, Hans-Jürgen: Katalog Straubing I. Die Funde der Glockenbecher und der Straubinger Kultur. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte 11. Kallmünz 1958.

Kaiser: Unterwölbling.

Kaiser, Gudrun: Das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Unterwölbling, p. B. St. Pölten, N. Ö. ArchA 32. Wien 1962.

Kloiber: Rudelsdorf III.

Kloiber, Ämilian: Ein Gräberfeld der frühen Bronzezeit in Rudelsdorf III, Gemeinde Hörsching. JbOÖMV 109. Linz 1964.

Kloiber: Haid.

Kloiber, Ämilian: Ein neues Gräberfeld der frühen Bronzezeit in Hörsching: Haid. JbOÖMV 110, Linz 1965, S. 158–161.

Kloiber/Kneidinger: Rutzting.

Kloiber, Ämilian, Kneidinger, Josef: Die neolithischen Siedlungen und die neolithischen Gräberfundplätze von Rutzting und Haid. JbOÖMV 113, Linz 1968. S. 21–36; 114, Linz 1969. S. 19–28; 115, Linz 1970. 21–36. Linz 1968–1970.

Krenn-Leeb: Melk/Spielberg-Pielamünd.

Krenn-Leeb, Alexandra: Das frühbronzezeitliche Gräberfeld sowie die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung von Melk/Spielberg-Pielamünd. Ungedr. Diplomarbeit. Wien 1994.

Mayer: Äxte und Beile.

Mayer, Eugen Friedrich: Die Äxte und Beile in Österreich. Prähist. Bronzefunde 9. Abteilung IX. München 1977.

Neugebauer: Franzhausen I.

Neugebauer-Maresch, Christine und Neugebauer, Johannes-Wolfgang: Franzhausen. Das frühbronzezeitliche Gräberfeld I. Teil. 1. Materialvorlage, Textteil. FÖMat, Bonn 1978, Reihe A, 5/1: Teil 2: Materialvorlage, Tafelteil. FÖMat, Reihe 2, 11.

Neugebauer: Bronzezeit in Ostösterreich.

Neugebauer, Johannes-Wolfgang: Bronzezeit in Ostösterreich. Wiss. Schriften. Niederösterreich 98–101. St. Pölten, Wien 1994.

Primas: Bestattungssitten.

Primas, Margarita: Untersuchungen zu den Bestattungssitten der ausgehenden Kupfer- und frühen Bronzezeit. Grabbau, Bestattungsformen und Beigabensitten im südlichen Mitteleuropa. BRGK 58. Frankfurt am Main 1978.

Reitberger: Holzleiten, Rudelsdorf und Wagram.

Reitberger, Martina: Die frühbronzezeitlichen Gräber von Holzleiten, Rudelsdorf III und Wagram auf der Welser Heide, OÖ. Ungedr. Diplomarbeit. Wien 2002.

Reitberger: Holzleiten.

Reitberger, Martina: Die frühbronzezeitlichen Gräber von Holzleiten, KG Neubau, OÖ. JbOÖMV 147, Linz 2002. S. 47–74.

Ruckdeschel: Frühbronzezeitliche Gräber.

Ruckdeschel, Walter: die frühbronzezeitlichen Gräber Südbayerns. Antiquitas. Reihe 2, 11. Bonn 1978.

Ruckdeschel: Mintraching.

Ruckdeschel, Walter: Das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Mintraching, Ldkr. Regensburg. Bayerische Vorgeschichtsblätter 50. München 1985.

11. Katalog

Im Katalog verwendete Abkürzungen:

B: Breite; Bdm: Bodendurchmesser; D: Dicke; Dm: Durchmesser; Drst: Drahtstärke; erh.: erhaltene; Fn: Fundnummer (entspricht der Nummer auf der Tafel); H: Höhe; L: Länge; Rdm: Raddurchmesser; W: Windungen; Wdst: Wandstärke; alle Größenangaben in cm;

Tafel 1

Grab 11 A

Fn. 1: 2 Kupfer-/Bronzeperlen, eine fragmentarisch: Dm. jeweils 0,5.

Fn. 2: 6 Dentaliumröhrchen: L. 1,3–2, 5; Dm. 0,35–0,75.

Fn. 3: Bearbeitetes Knochenstück: L. 1,2.

Fn. 4: Schale (ergänzt): Bdm. 11, 5; Rdm. 31; H. 15. Hell- bis dunkelbraun.

Grab 13

Fn. 1: Kupfer-/Bronzefriem: L. 4, 4; Mittelschwellung: 0,35 x 0,2.

Fn. 2: Boden- und Randfragmente: Dunkelbraun.

Tafel 2

Grab 12

Fn. 1: 3 Noppenringe: Dm. 2,6–2,8; Drst. 0,15–0,2.

Fn. 2: Fragment eines Noppenringes bzw. einer Armspirale: Drst. 0,2.

Fn. 3: 4 einfache Kupfer-/Bronzeringe mit offenen bzw. leicht übereinanderliegenden Enden; teilweise fragmentarisch: Dm. 2; Drst. 0,16. Mehrere Ringfragmente.

Fn. 4: 4 Fragmente eines oder mehrerer Spirälrollchen: erh. L. 0,5–1, Dm. 0,4; Drst. 0,7.

Fn. 5: 13 „Kupfer-/Bronzefringen“ bzw. Reste von Spirälrollchen: Dm. 0,5–0,7; Drst. 0,1.

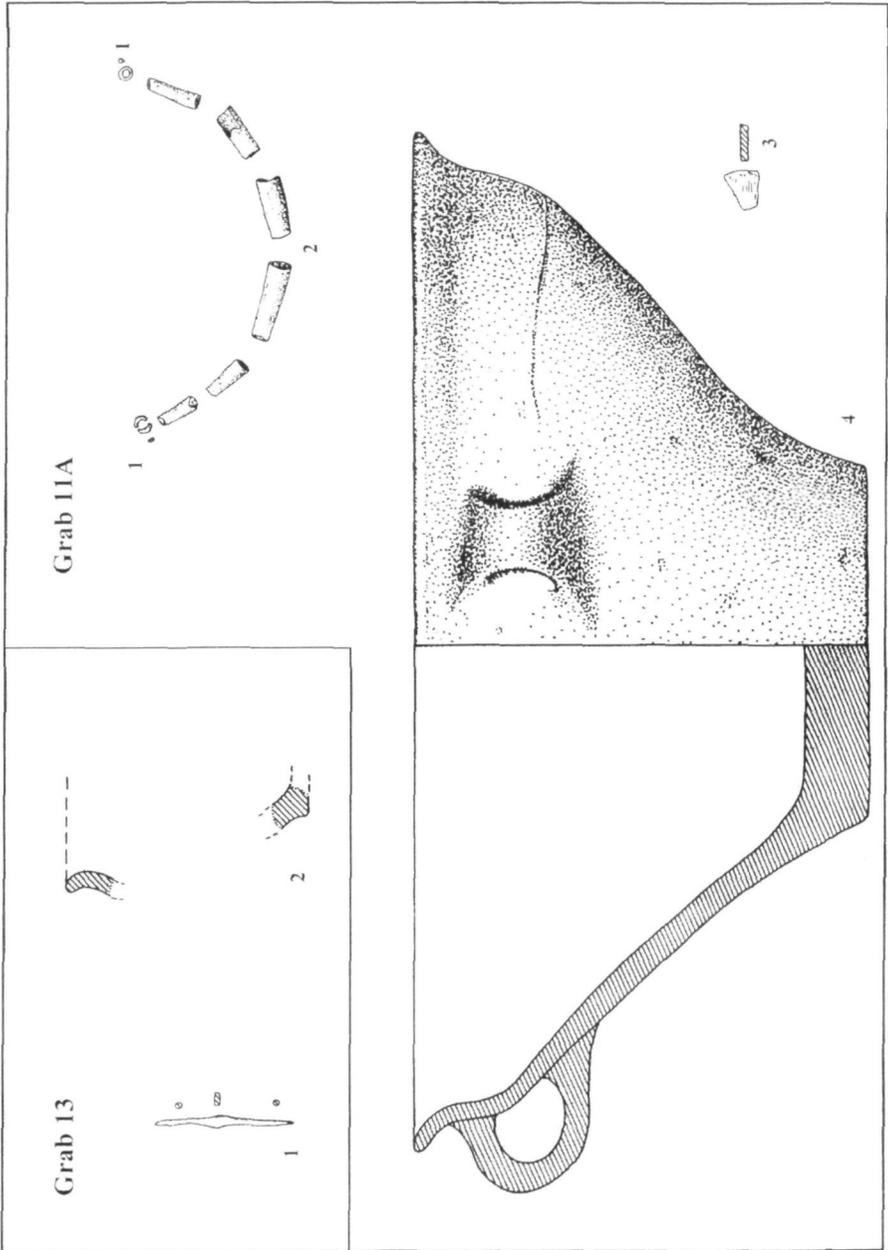
Fn. 6: Boden- bzw. Gefäßunterteil und Henkelfragmente: Wdst. 0,7. Braun, grau.

Grab 15

Fn. 1: Reste eines Tierzahnes, eventuell Zahnanhänger: erh. L. 2,9.

Fn. 2: Topf (leicht verformt): Bdm. 4; Rdm. 6, 7; H. 10,7; Wdst. 0,5. Hellbraun mit schwarzen Flecken. Steinchenmagerung.

TAFEL I



Tafel 3

Grab 14

Fn. 1: Scheibenkopfnadel, unverziert: erh. L. 8,5.

Fn. 2: Schale: Bdm. 7,5; Rdm. 22; H. 10,3; Wdst. 0,6. Dunkelbraun, grau.

Grab 16

Fn. 1: Einfacher Kupfer-/Bronzering: Dm. 2, 3; Drst. 0,15.

Fn. 2: Fragment eines Dentaliumröhrchens: erh. L. 1,3.

Fn. 3: 4 Zahnanhänger, 3 davon fragmentarisch: L. 1,75–3,8; max. D. 0,5.

Fn. 4: 10 trapezförmige Anhänger: L. 1,6–2,6; D. 1,5–3,5.

Grab 19

Fn. 1: Kopf (vermutlich) einer Rollkopfnadel: B. des Kopfes 0,5.

Tafel 4

Grab 21

Fn. 1: Scheibenkopfnadel, unverziert: erh. L. 9,4.

Fn. 2: Fragment eines rechteckigen (0,25x0,2) Nadelschaftes: erh. L. 4.

Fn. 3: Kupfer-/Bronzeblechband: erh. L. 40; B. 1,1–1,4. Längskanten mit Punzbuckeln verziert, unregelmäßig einzelne oder paarige Lochungen, Enden des Bandes umgebogen.

Fn. 4: Fragmente von etwa 16 Blechröhrchen, 4 davon mit Punzbuckelverzierung: max. erh. L. 3.

Fn. 5: Noppenring: Dm. 1,8; Drst. 0,1.

Fn. 6: Spirale: 1 1/2 W; Dm. 1,5; Drst. 0,15.

Fn. 7: 2 Spiralröllchen und Fragmente von solchen: L. 3; Dm. 0,5; Drst. 0,1.

Fn. 8: 2 Blechtutuli, schlecht erhalten: Basis-Dm. 1,3 und 1,9; H. 0,6 und 0,7.

Fn. 9: Schale: Bdm. 7,5; Rdm. 21,5; H. 9,3. Braungrau. Steinchenmagerung.

Tafel 5

Grab 24

Fn. 1: 19 Zahnanhänger: L. 2,2–4,3.

Fn. 2: Topf: Bdm. 7; Rdm. 11,5; H. 10,3. Hellbraun, schwarz gefleckt.

Fn. 3: Schale: Bdm. 9; Rdm. 16; H. 6,5. Grau, braun.

Tafel 6

Grab 25

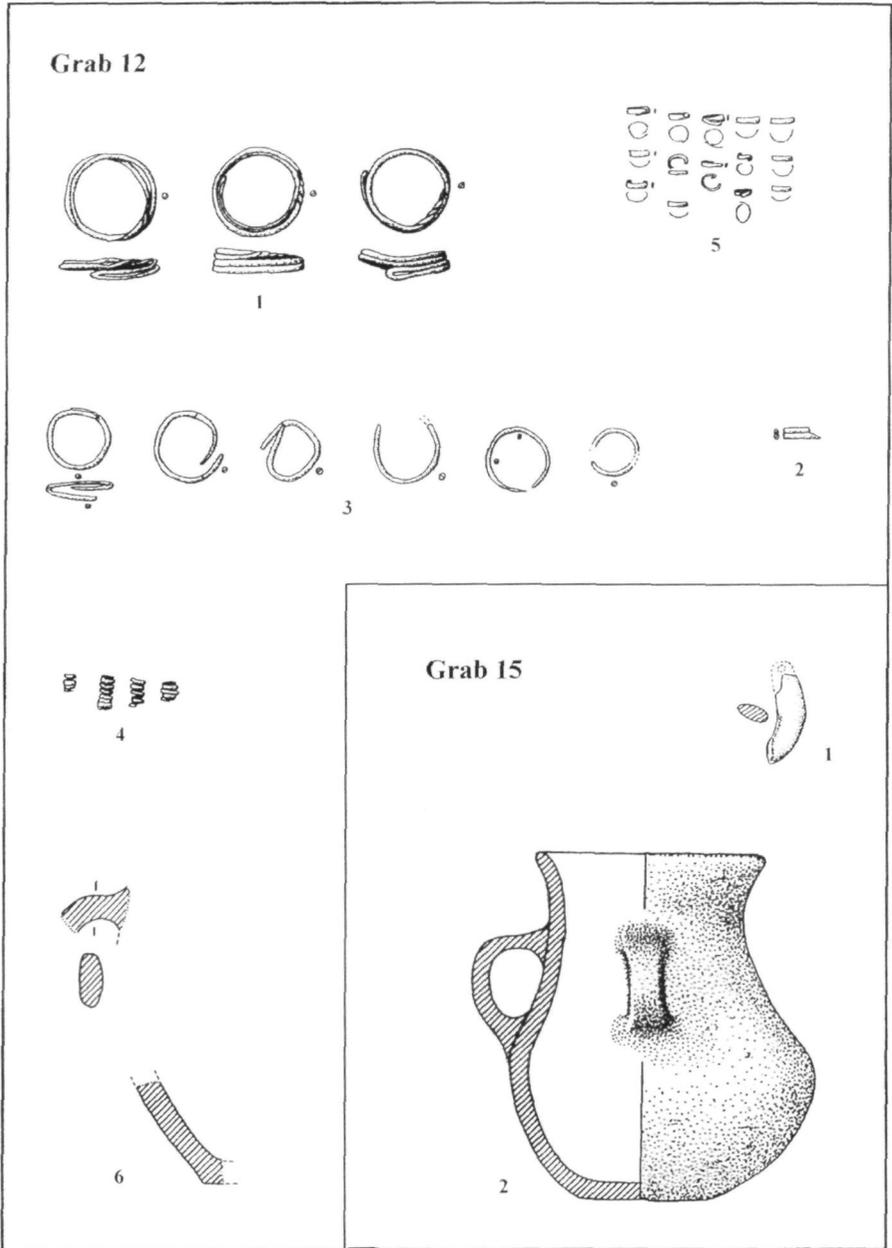
Fn. 1: Randleistenbeil vom Typ Langquaid: L. 13,3; größte B. 5. Runder Nacken mit Kerbe, halbkreisförmige Schneide, leichte Schulterbildung.

Fn. 2: Triangulärer Dolch: erh. L. 9,3; max. D. 0,3.

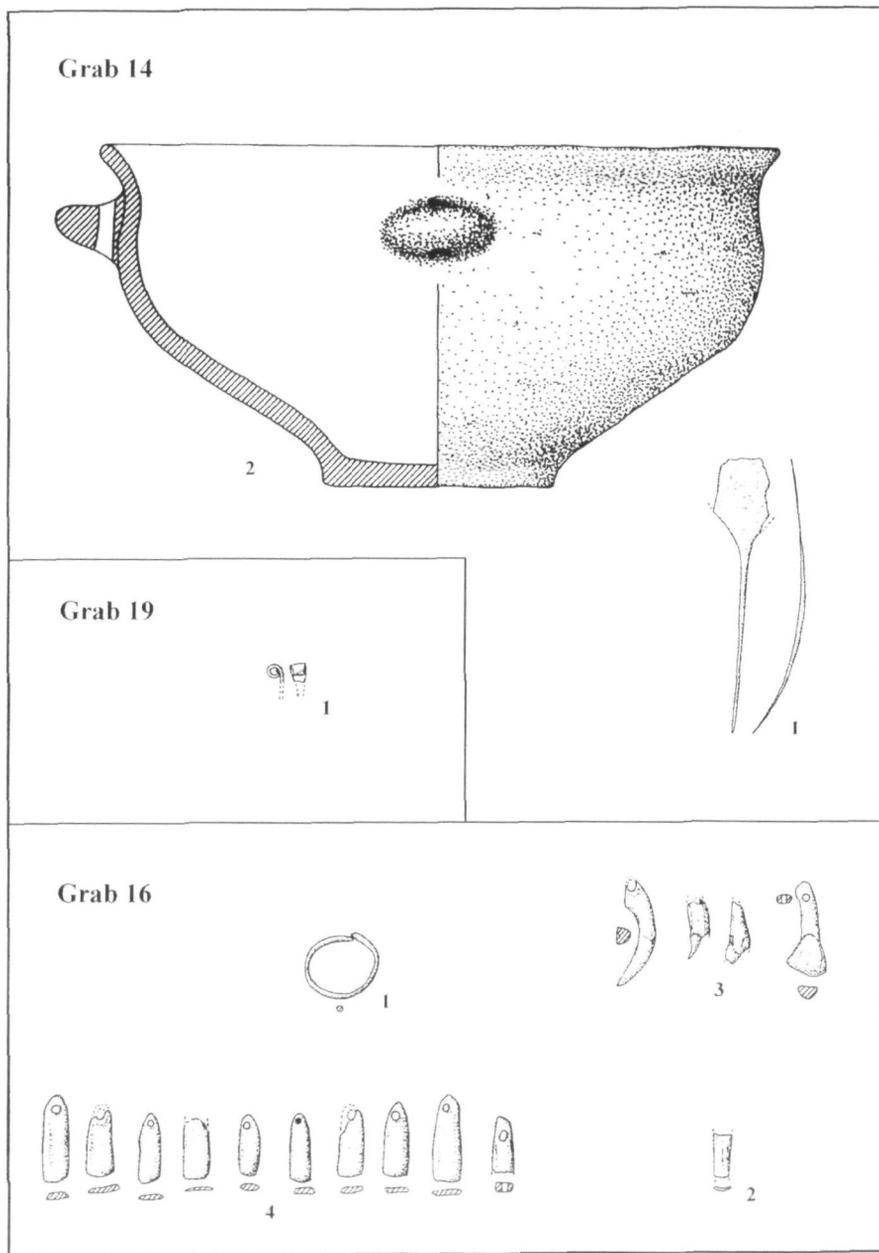
Fn. 3: Einfacher Ring aus Silber-Goldlegierung: Dm. 1,2; Drst. 0,14.

Fn. 4: Hülsenkopfnadel mit geradem Schaft und leicht gebogener Spitze: L. 10,7. Runder Schaftquerschnitt: Dm. 0,28.

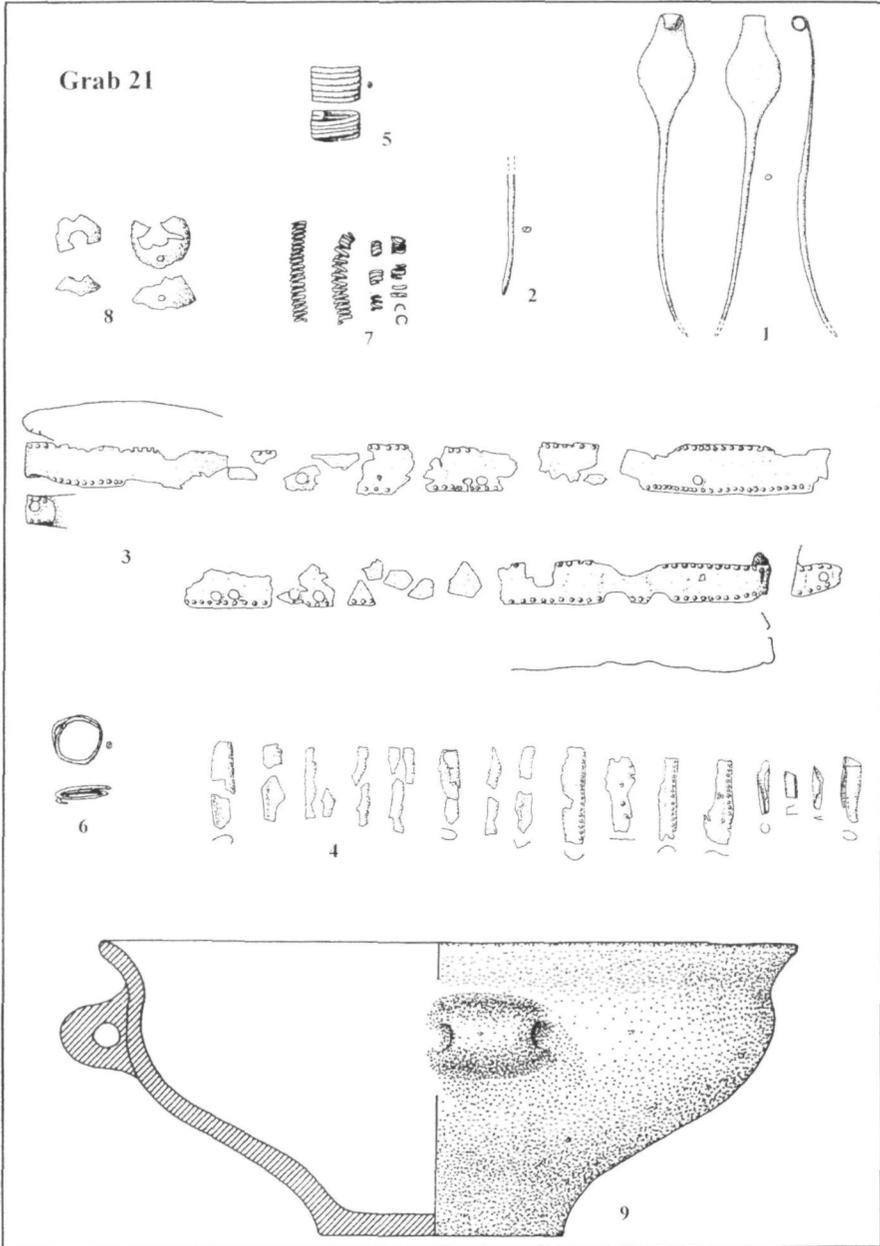
TAFEL 2



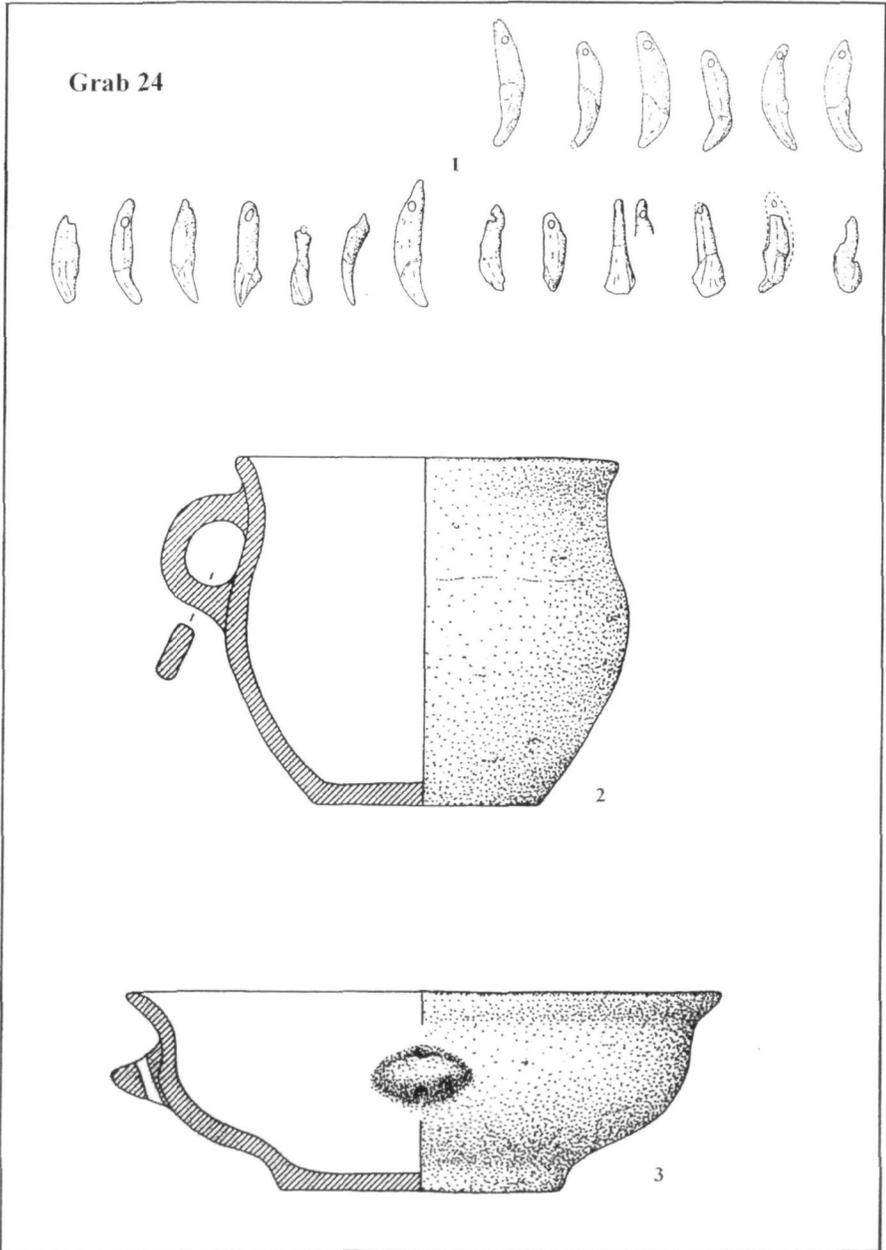
TAFEL 3



TAFEL 4

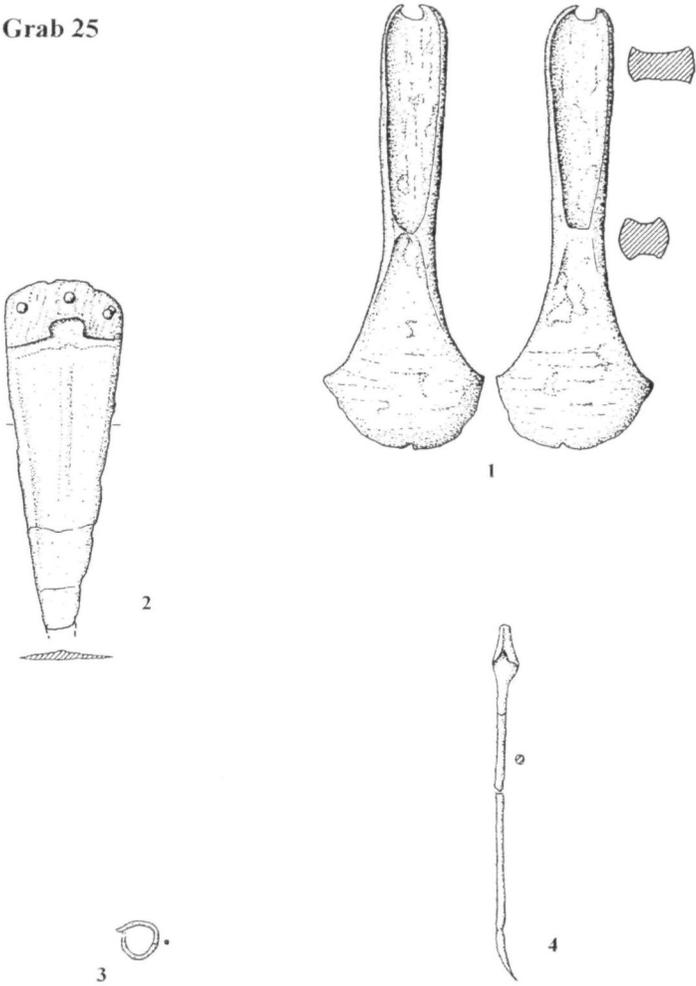


TAFEL 5



TAFEL 6

Grab 25



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: [148a](#)

Autor(en)/Author(s): Reitberger Martina

Artikel/Article: [Die frühbronzezeitliche Gräbergruppe Rudelsdorf III, KG Hörsching, OBERÖSTERREICH. 19-45](#)